

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Balbert, Mülhosen, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 251

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Montag, den 26. Oktober

Anzeigen: Für die einseitige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Anzeigensweise der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1914

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

22. Oktober. Die Österreicher besetzen die den Russen seitweilig genommene Hauptstadt der Bukowina, Czernowitz, wieder. Aus den letzten Kämpfen bleiben 3400 russische Gefangene und eine Anzahl Maschinengewehre in den Händen der Österreicher. — Seftige Kämpfe an der belgisch-französischen Küste. — Meldung, daß der vor kurzem gesunkene japanische Kreuzer „Tatschibana“ nicht auf eine Mine gelaufen, sondern durch das deutsche Torpedoboot „S 90“ vernichtet wurde.

23. Oktober. Erfolge der Deutschen am Iperkanal auf dem Westkriegsschauplatz, ebenso erfolgreiche Angriffe bei Lille, Befreiung mehrerer Ortshäuser. — Russischer Vorstoß bei Augustowo zurückgeschlagen und eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet. — Meldung aus Libanon, daß die Regierung durch Furcht vor inneren Unruhen davon absehen will, England Soldnerdienste zu leisten.

Der Bericht der obersten Seeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 24. Okt. (Amtlich.) Die Kämpfe am Iper-Iperkanalabschnitt sind außerordentlich hartnäckig. Im Norden gelang es uns mit erheblichen Kräften, den Kanal zu überschreiten. Deftlich Ipern und südwestlich Lille drangen unsere Truppen im heftigen Kampfe langsam weiter fort. Ostende ist gestern in völlig zweckloser Weise von englischen Schiffen beschossen worden. Im Argonner Walde kamen unsere Truppen ebenfalls vorwärts. Es wurden mehrere Maschinengewehre erbeutet und eine Anzahl Gefangene gemacht. Zwei französische Flugzeuge wurden heruntergeschossen. Nördlich Toul und Flirey lehnten die Franzosen eine ihnen von uns zur Verstärkung ihrer in großer Zahl vor der Front liegenden Toten und zur Vergütung ihrer Verwundeten angebotene Waffenruhe ab. — Westlich Augustowo erneuerten die Russen ihre Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

Vernichtung des englischen Kreuzers „Hawke“.

WTB Berlin, 24. Okt. (Amtlich.) Ueber die früher nicht amtlich gemeldete, am 13. Oktober vor-mittags, Vernichtung des englischen Kreuzers „Hawke“ durch ein deutsches Unterseeboot wird hierdurch amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt. Am 20. Oktober ist der englische Dampfer „Glitra“ an der nordbelgischen Küste von einem deutschen Unterseeboot durch Oeffnen der Ventile versenkt worden, nachdem die Besatzung auf Aufforderung das Schiff in den Schiffsbooten verlassen hatten.

Behnke, stellvertretender Chef des Admiralstabes.

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

32] (Nachdruck verboten.)

Viktor stand da mit gesenktem Haupt und zitternd am ganzen Körper.

„Verzeihen Sie mir, Jeanne.“ flüsterte er schen.

„Ich habe mich in das Haus meiner Eltern geschlichen — ich sah Sie am Fenster stehen — ich konnte nicht vorüber gehen — ich mußte Sie sehen, Sie sprechen — Jeanne“, rief er plötzlich leidenschaftlich aus, „nehmen Sie den entsetzlichen Fluch von mir, der seit jener unglückseligen Nacht auf mir lastet, der mich erdrückt, der mich tötet!“

Jeanne empfand Mitleid mit ihm, dessen bleiches, hageres Gesicht, dessen düstere Augen die leidenschaftlichen Kämpfe verrieten, welche seine Seele durchwogt hatten.

„Sprechen Sie, Viktor“, sagte sie, tief aufatmend.

„Was kann ich für Sie tun?“

Aufschluchzend sank er ihr zu Füßen, ergriff ihre Hand und bat, zu ihr flehentlich aufschauend: „Entsündige mich, Jeanne — entsündige mich!“

Jeanne ward erschreckt durch seine Leidenschaftlichkeit. Sie faßte sich indessen, löste ihr Gewand aus seinen umklammernden Händen, trat etwas von ihm zurück und entgegnete mit mildem Ernst: „Erheben Sie sich, Viktor. Wenn ich mit Ihnen sprechen soll, so dürfen Sie nicht in Ihre Leidenschaftlichkeiten zurückfallen. Da — setzen Sie sich, und nun sagen Sie mir, was Sie wünschen, das ich tun soll. Sprechen Sie nicht über die Vorfälle in jener Nacht — Sie mögen vergessen sein.“

Er erhob sich, wankte zu einem Sessel, ließ sich schwer niederfallen, sah Jeanne eine Weile mit starren, großen Augen an und schlug dann die Hände vor das Gesicht, bitterlich aufschluchzend.

Jeanne trat zu ihm und legte sanft die Hand auf seine Schulter. Fastig ergriff er ihre Hand und preßte sie an die brennenden Lippen.

„Ich danke Ihnen, Jeanne — o, ich danke Ihnen... und nun will ich Ihnen auch alles sagen — in aller Ruhe... Hören Sie mich an, Jeanne.“

„Ich höre Sie, Viktor“, entgegnete das junge Mädchen und trat zu dem Fenster zurück, den Unglücklichen mitleids-

WTB Großes Hauptquartier, 25. Okt. (Amtlich.) Der Iper-Iperkanal ist zwischen Nieuport und Dignuiden, nach heftigem Kampfe, am 24. Oktober von uns mit weiteren starken Kräften überschritten worden. Deftlich und nordöstlich Ipern hat sich der Feind verstärkt, trotzdem gelang es unseren Truppen, an mehreren Stellen vorzudringen. Etwa 500 Engländer, darunter 1 Oberst und 28 Offiziere, wurden gefangen genommen.

Im Osten haben unsere Truppen die Offensive gegen Augustowo ergriffen. In der Gegend Iwangorod kämpfen unsere Truppen Schulter an Schulter mit den österreich-ungarischen Truppen und machten 1800 Gefangene.

WTB Großes Hauptquartier, 25. Okt. (Nicht amtlich.) Wie mitgeteilt wird, ist General von Moltke an Leber- und Gallenbeschwerden erkrankt. Die Krankheit gibt keinen Anlaß zur Besorgnis. General von Moltke befindet sich in guter ärztlicher Pflege im großen Hauptquartier; in seinem Befinden ist bereits eine wesentliche Besserung eingetreten. Seine Geschäfte sind dem Kriegsminister von Falkenhain übertragen worden.

Kriegssitzung des preussischen Landtags.

C.B. Berlin, 22. Oktober.

Die beiden Häuser des preussischen Landtags sind heute zu einer kurzen, aber bedeutsamen Sitzung zusammengetreten. Es gilt einen Gesamtbetrag von 1 1/2 Milliarden zu bewilligen, die dazu verwendet werden sollen, die geschädigte ostpreussische Provinz schadlos zu halten, die während der Kämpfe wirtschaftlichen Existenz im ganzen Lande durch Gewährung von Notstandsarbeiten usw. aufzurichten. Es gilt aber auch zu zeigen, daß wie die deutsche, so auch die preussische Volksvertretung einmütig hinter den Maßnahmen unserer Regierung stehe.

Das Haus der Abgeordneten ist stark besetzt, die Tribünen sind überfüllt. Unten im Sitzungssaale treten die feldgrauen Uniformen vieler unserer Volksvertreter hervor, unter denen wiederum nicht wenige mit dem Eisernen Kreuz geschmückt sind. Einige tragen — vielleicht das rührendste in dem schönen Bilde — als Schmuck den Verband der Verwundeten; die Verwundung hat sie nicht abgehalten, zu dieser Sitzung zu erscheinen.

Nachdem der Präsident Graf Schwerin-Löwisch um 2 1/2 Uhr die Sitzung eröffnet und das Haus mit der Tagesordnung bekanntgemacht hat, ergreift der Stellvertreter des Reichskanzlers

Staatsminister Dr. Delbrück

das Wort zur Begründung der Vorlage. Daß und Mißgunst — so fängt der Minister an — Daß und Mißgunst unserer Nachbarn haben unser Vaterland in einen Krieg um sein oder Nichtsein verwickelt. Der Kaiser befindet sich inmitten seiner siegreich kampfenden Truppen. Er läßt dem Hause durch mich die herzlichsten Grüße übermitteln. Mit lebhaftem Interesse verfolgt der Kaiser und König alle Arbeiten, die darauf gerichtet sind, die Wunden des Krieges zu heilen.

13. Kapitel.

„Ich weiß nicht“, hub Viktor nach einer Weile an, „ob ich noch das Recht habe, von meiner Liebe zu Ihnen zu sprechen — o, wenden Sie sich nicht ab“, fuhr er heftig fort, als Jeanne eine abwehrende Bewegung machte, „ich weiß, daß ich das Recht verloren habe, nur als Gnade er-flehe ich es von Ihnen! Ich war wahnsinnig, Jeanne, ich mußte nicht mehr, was ich tat. Die Vorschläge, die mir Pierre Michel machte, der Führer einer Franktireurschar zu werden und mit ihr kleinere preussische Posten zu überfallen, schienen mir so recht geeignet, meinem Haß, meiner Rache zu dienen. Ich wollte den deutschen Offizier vernichten, töten, denn ich haßte ihn nicht nur als den Feind Frankreichs, sondern noch mehr als Ihren Freund, Jeanne...“

„Wenn ich Sie anhören soll, dürfen Sie nicht von Ihrem unwürdigen Verdacht mehr sprechen, als ob ich dem Deutschen zu Liebe Ihre Neigung zurückgewiesen hätte“, unterbrach Jeanne ihn in stolzer Lüge. „Wie ich auch über jenen deutschen Offizier denke, Ihnen steht es nicht zu, mit mir deshalb zu rechten.“

„Ich füge mich Ihrem Wunsch, Jeanne. — Mein Haß, meine Rachsucht, meine Liebe zu Ihnen ließen mich auf die Vorschläge Pierre Michels eingehen. Unsere erste Tat war der Überfall auf mein elterliches Haus... was die wahnsinnige Tat Ihnen gegenüber, Jeanne...“

„Vergessen Sie jene Tat, wie ich vergessen will.“

„Ich vermag es nicht. Ich habe es versucht, Jeanne, ich stürzte mich in die wildesten Kämpfe, ich durchzog mit meiner Schar die Vogesen, ich kämpfte gegen die Deutschen bei Langres und bei Dijon. Ich wollte mich Garibaldi anschließen, als durch eine deutsche Abteilung meine Schar zerprengt wurde und ich mit wenigen Begleitern in die Vogesen zurückfliehen mußte, um der Gefangennahme zu entgehen. Den Tod im Kampfe, auf dem Schlachtfelde fürchtete ich nicht, aber ich wollte nicht wie ein gemeiner Bandit von den Deutschen erschossen werden. Deshalb verbarg ich mich in den Wäldern der Vogesen. Ich ver-suchte, eine neue Schar zu bilden, aber der Fanatismus war verfliegen, nur wenige Männer fanden sich bereit, mir zu folgen; es wäre nutzlos gewesen, ihr Leben in dem vergeblichen Kampfe gegen die deutsche Übermacht auf das Spiel zu setzen. Außerdem zog es mich nach hier zurück. Ich mußte nicht, was aus Ihnen, was aus meinen Eltern geworden war. Beständig umschwebte mich Ihr blutiges Bild, Jeanne, und ich fluchte meiner

Wiem Fried dienen die Ihnen vorliegenden Gehebes-vorlagen, durch die ein Kredit von 1 1/2 Milliarden Mark gefordert wird. Mit diesen Mitteln sollen die Lücken gefüllt werden, die der Krieg in den Einnahmen des Staates ver-urteilt hat und weiter verursachen wird. Weiter gilt es, der Arbeitslosigkeit zu steuern. Hierfür kommen in erster Linie staatliche Notstandsarbeiten in Betracht. Sie sollen vor allem auf dem Gebiete der Eisenbahnverwaltung, der Bauverwaltung und der landwirtschaftlichen Verwaltung vorgenommen werden. Soweit es sich dabei um Arbeiten handelt, bei denen einheimische Arbeiter nicht beschäftigt werden können, werden bei ihnen die Kriegsgefangenen am ehesten Verwendung finden können. Ferner sind erhebliche Aufwendungen notwendig geworden zur Fürsorge für die staatlichen Lohnangehörigen und zu Maßnahmen für die Erleichterung der Ernährung. Das wichtigste aber ist eine um-fängliche Hilfsaktion für unsere schwer heimgekehrte Provinz Ostpreußen und Teile von Westpreußen. Dazu sind Beträge bis zu 400 Millionen Mark erforderlich. Es ist unsere Pflicht, das Land in allen seinen Hilfskräften leistungsfähig zu erhalten, während draußen unsere Heere kämpfen und bluten. Ein jeder weiß, daß wir die Waffen nicht eher aus der Hand legen dürfen, als bis wir einen Sieg erkämpft haben, der uns einen dauernden Frieden sichert. (Donnernd, lang anhaltender Beifall.) Jeder weiß aber auch, daß wir die Kräfte und die Mittel haben, durchzuhalten, bis dieser Sieg unser ist. (Er-neuter stürmischer Beifall.)

Aus dem Hause gibt es einseitig der Vertreter der Sozialdemokratie, Abg. Kirch, eine Erklärung ab, wonach seine Parteigenossen der Vorlage zustimmen wollen, jedoch habe er einige Wünsche der Regierung vorzutragen, die als Material entgegengenommen werden.

Die hierauf vorgenommene Abstimmung ergibt die einstimmige Annahme der Regierungsvorlage.

Eine kurze, warmherzige von tiefem patriotischen Empfinden durchdrungene Ansprache des Präsidenten — ein Hoch auf den Kaiser und König und das Haus verlag sich auf eine Stunde.

Während dieser Stunde wird die Regierungsvorlage auch vom Herrenhaus einstimmig angenommen. In einer kurzen, nur wenige Minuten währenden gemeinsamen Sitzung vertragen sich dann beide Häuser des Landtags.

Erwacht China?

Wenn Japan sein Ziel in Kiautschou erreicht, so kommt die alte Frage der Aufteilung Chinas wieder aufs Tapet. Sie war schon in Vergessenheit geraten, während man vor zwanzig Jahren allgemein damit rechnete. England und Frankreich saßen sich von Süden her in den chinesischen Reichskörper hinein, Rußland von Norden, Japan von Osten. Birma, Cochinchina, die Mandchurei, Korea, Formosa waren einmal chinesisch; das große Reich bröckelte immer mehr ab. Diese Bewegung kam aber nach den Boxerwirren doch zum Stillstand, da sah man, daß noch Leben in dem Volke war und daß es sogar so etwas gab wie einen chinesischen Patriotismus. Die Revolution, welche die Dynastie vertrieb und damit die mandchurische Herrschaft beseitigte, verließ in demselben Fahrwasser, denn der neue Herrscher Yuanzhi ist ein Chinese von Nation.

Als Vizekönig von Tschili, der wichtigsten Provinz, von der die Hauptstadt ein Teil ist, hatte Yuanzhi bei Be-dacht darauf gehabt, sich eine ansehnliche Truppenmacht zu schaffen. Diese europäisch ausgerüsteten und bewaffneten Leute machten einen guten Eindruck, und die fremden Militärs, die gelegentlich den Manövern beizuhelfen, trafen sich mit einer gewissen überraschten Anerkennung

war, wenn — mein Geschick Sie getötet hätte, dann — dann wollte auch ich sterben. — Zudem peinigte mich die Sorge um meine Eltern. Wenn es ruchbar geworden, daß ich, ihr Sohn, der Führer der Franktireurschar ge-wesen, welche den Posten in Chateau Bernette überfallen, dann würden die Deutschen auch meinen Vater zur Ver-antwortung gezogen haben, in dem Glauben, daß er an der deutschen Einquartierung Verrat geübt hätte. Auf Schleich-wegen gelangte ich in die Nähe Pfalzburgs, das noch immer dem Feinde widerstand. Zu meiner unaussprech-lichen Freude hörte ich, daß Sie genesen, daß Sie noch in dem Hause meiner Eltern weilten, und daß diese durch die Deutschen nicht meiner Tat wegen zur Rechenschaft gezogen waren. Und doch, Jeanne, wußten Sie, daß ich es gewesen, der in jener Nacht die preussischen Jäger überfallen, und der auf Sie die Waffe gerichtet —

„Glauben Sie, ich würde es Ihren Eltern verraten haben?“

„Der deutsche Offizier konnte mich erkannt haben...“

„Ich weiß nicht, ob Leutnant von Simmern Sie er-kannt hat. Ich habe ihn nicht wiedergesehen, er marschierte am nächsten Morgen mit seinem Bataillon ab. Aber weshalb kehrten Sie nicht in das Haus Ihrer Eltern zurück? Niemand von den deutschen Belagerungstruppen kannte Sie.“

„Ich wagte nicht zurückzukehren“, entgegnete Viktor mit gesenktem Haupte, „ehe ich nicht Ihre Verzeihung er-langt hatte. Ich umschlich Chateau Bernette wie ein wildes Tier; ich verbarg mich am Tage in dem nahen Walde von Bonne Fontaine, am Abend umkreiste ich das Haus meiner Eltern, oftmals den Entschluß fassend, ein-zutreten, aber jedesmal zurückbehebend bei dem Gedanken, Sie könnten mir zurufen: Hinweg Mörder! Feiger Mörder!“

„Welche Torheit?“

„Da kapituliert Pfalzburg. Ich schlich mich mit dem Landvolk in das geöffnete Tor der Festung, ich beobachtete Ihren und der Meinigen Einzug in dieses Haus, vorhin sah ich Sie am Fenster stehen, da hielt es mich nicht länger zurück. Ich eilte in das Haus, ich mußte Sie sprechen, ich mußte Gewißheit haben, ob ich wieder vor Ihnen erscheinen dürfte, oder ob ich verurteilt war, zu sterben. Denn das stand fest bei mir, Jeanne, ich würde in den Tod gehen, wenn Sie keine Gnade üben, wenn Sie mir nicht verzeihen.“

(Fortsetzung folgt.)

aus. Diese Truppe war freilich nicht stark genug, im russisch-japanischen Kriege das Reich vor Verletzung seiner Neutralität zu schützen. Dadurch, daß Quansichai eine Zeitlang beim Prinzregenten Thron in Ungnade war und ins Innere verbannt wurde, kam natürlich die Armee-reform ins Stocken. Es war glücklich verhindert, daß der Mann zu mächtig wurde, aber zum Schaden Chinas selbst. Dann kam die Revolution und die verschiedenen Aufstände. Die Truppen des Präsidenten bewährten sich, aber für den weiteren Ausbau der Macht konnte nichts getan werden.

Jetzt haben sich die Japaner, die verhassten „Bojen“, bei ihrem Angriff auf Tsingtau über alle Rücksichten hinweggesetzt und chinesisches Gebiet in weitem Umfange besetzt. Es herrscht in China, wie sogar die Berichterstattung aus Irkutsk (Sibirien) zugeben, eine ungeheure Erbitterung, die an die Aufregung der Vorerzeit erinnert. Mit den Deutschen in Tsingtau hatten die Chinesen sich abgesunden, sie wußten wohl, daß wir keine weiteren Gebietsabtretungen beanspruchten. Aber Japan ist vor der Tür, und seine Festsitzung in der Provinz Schantung eine dauernde Bedrohung, schlimmer noch als die Besitzergreifung von Port Arthur. Leider ist China allein viel zu schwach, um sich gegen Japan zur Wehr zu setzen, und vor allem, es ist zu spät aufgestanden. Es hätte gleich, als die japanischen Absichten hervortraten, seine Stimme erheben sollen. Jetzt kann man von China nur etwas erwarten, wenn es ihm gelingt, sich mit Amerika zusammenzutun, und wenn eine starke Volksbewegung in China die Arbeiten des Heeres unterstützt.

Es ist ein eigener Zufall, daß gerade alle die Mächte, die seit zwanzig und mehr Jahren an Chinas Grenzen nagen, jetzt verdrängt sind: England, Frankreich, Rußland, Japan — vielleicht kommt auch noch Portugal dazu, das an der chinesischen Küste die Makao-Kolonie besitzt. Ein starkes China oder ein mit einer Großmacht verbündetes China könnte jetzt alle diese Plagegeister mit einemmal abschütteln. Diese Aussicht dürfte Quansichai vielleicht locken: sie bahnt dem Präsidenten den Weg auf den Kaiserthron.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Durch amtliche Ermittlungen ist die Nachricht bestätigt worden, daß eine Anzahl von in Marokko lebenden Deutschen in Casablanca wegen angeblicher Verschwörung gegen das französische Protektorat vor ein Kriegsgericht gestellt worden sind. Die Vertretung der deutschen Interessen in Marokko nehmen die Vereinigten Staaten von Amerika in Italien wahr. Die amerikanischen und die italienischen Behörden treten nachdrücklich für unsere bedrohten Landsleute ein. Die deutsche Regierung hat alle Schritte getan, um den Sachverhalt aufzuklären und den in französischer Gewalt befindlichen Deutschen jede irgendwie mögliche Unterstützung zukommen zu lassen. Die französische Regierung ist davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die deutsche Regierung für jedes widerrechtliche Vorgehen gegen die angeschuldigten Deutschen in der rückfichtlosesten Weise Rechenschaft fordern wird.

+ Vielfach ist die Meinung laut geworden, daß durch die Ausgabe der preussischen Schabanweisungen im Betrage von anderthalb Milliarden für Kriegserfordernisse eine neue Belastung des offenen Geldmarktes herbeigeführt werde. Diese Ansicht ist irrig und auch die Reichsbank wird durch diese Schabanweisungen nicht in Anspruch genommen. Um den offenen Geldmarkt und die Reichsbank zu schonen, wird der Weg gewählt werden, daß die Seehandlung die Schabanweisungen, denen keine Zinsscheine beigegeben sind, von der preussischen Regierung übernimmt und sie von der Darlehnskasse beileihen läßt. Auf diese Weise werden schrittweise für die verschiedenen, im Gesetz angegebenen Zwecke die Mittel beschafft. Die Schabanweisungen müssen bis Ende 1916 wieder eingelöst sein, wobei in Betracht kommt, daß bis dahin in manchen Einnahmeausfällen, die nur den preussischen Staat zur Ausgabe der Schabanweisungen veranlassen, ein Ausgleich zu erwarten ist. So werden nach dem Kriege vom Reich die Kosten für die Truppenbeförderungen an die Eisenbahnen erstattet werden, allerdings zu wesentlich ermäßigten Sätzen. Da aber außer dem Eisenbahnausgleichsfonds der Regierung jetzt noch andere Bestände zur Verfügung stehen, so ist sie in der Lage, mit bereiten Mitteln bis gegen Jahreschluss auszukommen. Erst mit der zum Jahreswechsel ebenso wie im Erwerbsleben auch bei den Behörden üblichen Steigerung der Ausgaben wird es notwendig werden, an die Ausgabe der Schabanweisungen allmählich heranzugehen.

Großbritannien.

* Die nichtswürdige und brutale Deutschenhege, die vor einigen Tagen der Londoner Böbel geringerer oder besserer Herkunft veranstaltete, hat doch wenigstens an einer Stelle in London ein Wort der Verurteilung über den Niedergang der öffentlichen Moral wahrgenommen. Bei den Vorfällen stürmte die Menge eine Anzahl deutscher Bäden, stahl oder zerstörte den Inhalt, mißhandelte die Inhaber und das Personal, und was der Abscheulichkeiten mehr sind. Dazu schreibt nun die Zeitung „Daily News“ unter dem Titel „Programmgänger“: Der Schaden, den die Opfer der abscheulichen Ausschreitungen erlitten haben, ist groß, aber er ist sehr klein verglichen mit dem Schaden, welchen die Ehre und der gute Name Englands in den Augen der Außenwelt erlitten hat. Es besteht kein Zweifel darüber, auf wem die Verantwortung für diese der Nation angetane Schmach ruht. Nicht auf der unwissenden Menge, sondern auf einem Teil der Presse, der unaufhörlich geschäftig war, alle rohen Leidenschaften gegen die unglücklichen Ausländer aufzustacheln. Wir wissen nicht, wie lange das Staatssekretariat des Innern dulden wird, daß dieses System brutaler Aufhebung der Menge fortbauert. Die Folgen dieser Bewegung sind jetzt klar. Niemand kann damit einverstanden sein, daß die mißleiteten Opfer sich für das unverantwortliche Auftreten der Anführer zu verantworten haben.

Frankreich.

* Die französische Regierung will jetzt auch ihre Hände an das Privateigentum von Deutschen und Österreichern legen. Der „Matin“ meldet soeben: Der Justizminister hat bestimmt, daß der Erlaß über die Schließung österreichischer und deutscher Firmen in Frankreich sowie über die Beschlagnahme von deren Eigentum auf alle auch nicht Handel treibenden Österreicher und Deutschen ausgedehnt werden soll, welche ihren Wohnsitz in Frankreich haben. — Das scheint also einfach auf grundsätzlichen Diebstahl herauszugehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 23. Okt. Dem Generalobersten v. Benedendorff und von Hindenburg, Oberbefehlshaber der achten Armee, dem General der Infanterie a. D. v. Zewel, kommandierendem General des 7. Reservekorps, und dem Generalmajor Rüdendorff, Chef des Generalstabes der achten Armee, ist der Orden pour le mérite verliehen worden.

Berlin, 23. Okt. Farrer Brand, der in Stettin einen Aufsehen erregenden Vortrag gehalten hat und verhaftet

worden ist, stammt nicht aus Straßburg i. E. sondern aus Straßburg in Westpreußen und soll Anhänger einer religiösen Sekte sein.

Buenos Aires, 23. Okt. Die Regierung hat ein Moratorium erlassen, durch welches der Termin für die Zahlungsverpflichtungen gegen Frankreich, England, Belgien, Rußland, die Schweiz, Italien, Brasilien, Uruguay, Österreich-Ungarn und Deutschland bis zum Friedensschluss hinausgeschoben wird.

Husländische Goldaufkäufer im Lande.

Ausfuhrverbot in Sicht.

In den letzten Tagen ist es vielerorts aufgefallen, daß ausländische Personen sich bemühen, deutsches Goldgeld zu sammeln. Sie bieten dabei erhebliches Aufgeld an. In Städten sowohl wie auf dem Lande sind Hausierer tätig, welche Goldgeld aufkaufen, bei 20 Mark ein Aufgeld bis zu 1,50 Mark geben, und dann das Goldgeld nach dem neutralen Ausland, bzw. von dort nach Frankreich, Rußland und England weiterverkaufen. Nachgewiesen ist, daß besonders starke Ausfuhr von Gold dieser Art nach Holland und nach der Schweiz getrieben wird. Sogar Bankiers haben sich an diesem Goldhandel nach Holland beteiligt.

In Berlin ist noch am 18. Oktober eine Anzahl Händler festgenommen worden, die an den Bahnhöfen, in den Restaurationen, sowie in anderen öffentlichen Lokalen Gold aufkauften und hübsche Summen zusammengebracht hatten. Man hat ihnen das Gold wieder abgenommen, aber weiter konnte ihnen nichts geschehen. In Köln war ein angeblicher Holländer bereit, für 100 Mark deutsches Goldgeld 104 bis 107 Mark Papiergegeld zu zahlen. Einem Bankgeschäft sollen für 1000 Mark Gold 60 Mark Nutzen geboten worden sein.

Die Bevölkerung kann nicht eindringlich genug davor gewarnt werden, unbekannten Persönlichkeiten Goldstücke, wenn auch unter noch so verlockenden Bedingungen, auszuliefern. Wer mittelbar oder unmittelbar Gold ins Ausland schmuggeln hilft, unterstützt damit unsere Feinde, die es ja, namentlich die Engländer, gerade darauf angelegt haben, das Deutsche Reich auszuhungern. Man überbringe vielmehr sein Gold dem nächstbesten Postamt, welches verpflichtet ist, das Gold auf kürzestem Wege der Reichsbank zuzuführen. Wenn es trotzdem Leute gibt, die gewissen- und vaterlandslos genug sind, um die wichtigen Bestrebungen der Reichsbank zu durchkreuzen und unser Gold dem Ausland in die Hände zu spielen, so verdient das die schärfste Verurteilung. Wie übrigens bestimmt zu erwarten ist, wird in kurzer Zeit ein Ausfuhrverbot für Gold erlassen. Gegenwärtig schweben dahingehende Beratungen und Verhandlungen bei der Reichsregierung.

Krieg.

Die Schlacht an der Küste.

Amsterdam, 23. Oktober.

Zwischen Ostende und Neuport findet ein heftiges Geschützgefecht statt. Die Deutschen feuern aus Mariaferke und Middelkerke, die Franzosen aus Neuport und die Engländer von der See her über die Dünen. Von den Ostender Dünen sieht man bei dem jetzigen klaren Wetter die englischen Schiffe auf der Höhe von Westende und Neuport. Englische Flieger klären die feindlichen Stellungen auf. Die Badoorte Middelkerke, Westende und einige Dörfer leiden furchtbar. In vielen Orten schlagen die Flammen auf. In Ostende ist es sehr lebendig. Automobile fahren hin und her und bringen Verwundete. Bei Neust und Blankenberge steht die Bevölkerung in Gruppen an den Dünen und an dem Strand, um den Kanonendonner zu hören. Eine Menge Flüchtlinge sind angekommen, verängstigt von dem Geschützdonner, den Schrapnells und Bomben.

Unterseeboote als Kaperschiffe.

Christiania, 23. Oktober.

Der norwegische Admiral Børissen schreibt im „Morgenblad“ aus Anlaß der Versenkung des englischen Dampfers „Gitra“ durch ein deutsches Unterseeboot an der norwegischen Küste: Es ist, als befände sich alles in einer Verwandlung, und zwar nicht allmählich und gefühlig, sondern sprunghaft. In London erörtert man ernsthaft die Notwendigkeit, sich auf den Schutz gegen deutsche Luftbataillone über London vorzubereiten. Die Laten des deutschen Kreuzers „Gmden“ sind groß, stellen aber nicht eine neue Methode dar. Die Nordsee erlebte vor Norwegens Küste eine Premiere auf dem Gebiet der großen Kriegsdramen, eine Unterseebootspremiere, wo der Held ein Kaperboot war, der aus der Meerestiefe heraufstieg. Alle alten Begriffe geraten ins Wanken. Welche Fernbedeutung eröffnet nicht die Tat des deutschen Unterseebootes? Was muß ein Begleiterschiff gegen einen solchen „Jack in the box“? Die Kreuzer müssen mit Bolddampf verschwinden, sobald er heraufschneilt. Das Unterseeboot war 600 Tonnen groß. Es würde keine Schwierigkeiten machen, viel größere mit einem größeren Aktionsradius zu bauen. Wie können die englischen Kreuzer Englands Handel und Verbindungen über die See gegen diese „Pests“, wie die „Times“ sie nennt, beschützen? Unterdessen ist die englische und die deutsche Schlachtflotte untätig. Die alten Mitspieler haben dem Schauspiel den Rücken gewandt und das ganze Kriegstheater dem neu entdeckten Genius überlassen, der eine vielseitige Rolle spielt, als Rettungsmann, Lösungsgeber und Kaperboot. Dieser große Akteur auf dem zukünftigen Kriegstheater zur See wird mancher Nation unangenehme Überraschungen bereiten und alten Begriffen den Laufpaß geben. Hat Deutschland auch jetzt nicht genug Unterseeboote, so kann doch viel geschehen in den vielen Jahren, die nach der „Times“ der Krieg dauern wird. Mit dieser Erkenntnis vor Augen hat wohl auch die „Times“ den Vorschlag gemacht, die Nordsee zu schließen. Das beste wäre es fortan, den alten Kreuzerdienst abzuschaffen und nur in englischen Häfen auszuweichen, wo sich die neutralen Schiffe zur Unternehmung zu melden hätten, denn der Seediens ist, weiß Gott, von nun an gefährlich.

Englands Furcht vor deutschen U-Booten.

In London herrscht blasse Furcht vor den deutschen Unterseebooten. Die „Morningpost“ schreibt: Wahrscheinlich werden die Deutschen von dem zeitweiligen Besitz eines Teiles der belgischen Küste den Gebrauch machen, daß sie einige Unterseeboote flottmachen werden, die sie in zerlegtem Zustande auf Eisenbahnen befördern können. Der deutsche Admiralstab hat längst Feststellungen über die Ausführbarkeit dieser Idee getroffen. Gegebenenfalls ist das Eintreffen der Unterseeboote bald zu erwarten.

Die Zeitung fährt fort: Ein Unterseeboot sei viel gefährlicher als ein Zepplin, wenn es aber von Blankenberge ausfährt, werde es zunächst die Seeminen zu be-

seitigen haben. Admiral v. Tirpitz sei sicherlich nicht umsonst nach Antwerpen gereist. Die deutsche Armee werde getadelt, weil sie sich zu sehr auf mechanische Erfindungen, wie große Geschosse und Zepeline, verließ. Es muß aber zugegeben werden, daß es nur der Vernunft entspräche, sich mit dem besten Kriegsgeschütz auszurüsten. Jedenfalls habe die deutsche Flotte sehr schnell gelernt. Man habe mit dem Bau von Unterseebooten später als bei der britischen und viel später als bei der französischen Flotte begonnen. Die Bedingungen dieses Krieges, in dem die deutsche Marine die Aktion der Schlachtflotte unendlich weit hinausschieben könne, gewähre den deutschen Unterseebooten eine Gelegenheit, die sie geschickt auszunutzen verständen. Für die englischen Unterseeboote lägen die Verhältnisse ungünstiger.

Von „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ zerfossen.

Mehrfach war in Briefen Deutscher aus Ostasien davon die Rede gewesen, daß bald nach Ausbruch des Krieges zwei überaus schnelle englische Kriegsschiffe im Hafen von Hongkong Zuflucht suchten. Jetzt wird dazu aus San Francisco gemeldet:

Die beiden arg zerfossenen englischen Kriegsschiffe, die in Hongkong einliefen, sollen die britischen Kreuzer „Minotaur“ und „Hampshire“ sein. Man vermutet, daß sie mit den deutschen Kreuzern „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ im südlichen Teil des Chinesischen Meeres ein Gefecht gehabt haben.

„Hampshire“ hat ein Displacement von 11 000 Tonnen, die Geschwindigkeit ist 22 bis 23 Knoten, die Besatzung zählt 650 Köpfe. „Minotaur“ hat 14 800 Tonnen Displacement, eine Geschwindigkeit von 23 Knoten und 755 Mann Besatzung. Die beiden Kreuzer sind 1903 bzw. 1906 vom Stapel gelaufen.

Die algerischen Soldaten in Frankreich.

Eine dänische Dame, die in Frankreich als Krankenpflegerin tätig und im Lazarett von Cannes namentlich mit der Pflege der algerischen Soldaten betraut ist, sandte ihren Kopenhagener Angehörigen eine Reihe interessanter Schilderungen über die Tätigkeit unter den schwarzen Krieger. U. a. schreibt sie darin:

„Jeden Vormittag werden wir an die Eisenbahnstation gesandt, um den Verwundeten und Kranken aus den Wagen zu helfen. Ich und einige andere junge Krankenpflegerinnen haben die besondere Aufgabe, uns der Kranken und verwundeten Algerier anzunehmen und dafür zu sorgen, daß sie im Lazarett untergebracht werden. Bei den Verwundeten ist diese Aufgabe einigermaßen leicht, die meisten von ihnen sind nämlich in den Kopf oder in die Arme getroffen, so daß sie nach kurzer Anweisung selbst in das Lazarettlager gehen können. Aber die meisten Algerier, die hierher kommen, sind gar nicht verwundet, sondern auf ganz andere merkwürdige Weise kampfunfähig geworden. Die algerischen Soldaten, die in ihrer Heimat gewohnt sind, barfüßig umherzugehen, sind daher außerstande, die schweren Militärstiefel zu tragen. Wenn sie acht bis vierzehn Tage im Felde gewesen sind, treten so schmerzhaft Entzündungen auf, daß es ihnen unmöglich ist, sich auf den Beinen zu halten. Diese Leute können nicht, wie sehr sie sich auch Mühe geben, das Lazarett selbst aufsuchen. Einige von ihnen versuchen es. Wenn sie aber einige Schritte gegangen sind, fallen sie um und sind dann außerstande, sich wieder zu erheben. Man kann es ihnen ansehen, daß sie ganz schrecklich leiden. Sie schreien nicht, aber der Schmerz läuft über ihre schwarzen Gesichter und sie beißen sich ins Handgelenk. Wie viele Transportwagen es hier auch immer geben mag, es sind ihrer doch niemals genug. Oft müssen die Kranken Algerier drei und vier Stunden im Wartesaal liegen, ehe sie nach dem Lazarett gebracht werden können. Wenn man so eine Gruppe von 40 bis 50 Algeriern auf Bänken, Tischen und auf dem Fußboden liegen sieht, so ist dieser Anblick recht phantastisch. Man ist oft geneigt, zu glauben, daß man es mit einer fahrenden Gauklertruppe zu tun hat, die auf einer Eisenbahnstation Rast hält, wenn man nicht stets die blutige Wirklichkeit in Gedanken hätte. Man kann deutlich sehen, wie ihre wilde Natur im Kampf hervortritt. Die meisten von ihnen haben an ihrem Gurt eine Reihe Trophäen hängen, die sie den getöteten Feinden abgenommen haben. Schulterstücke, Quasten, Schnüre und Metallknöpfe sind die beliebtesten Siegeszeichen. Es ist etwas Unheimliches an diesen kleinen blutigen, beschmutzten und baumelnden Gegenständen. Und wenn ich den Soldaten den Gurt abnehme und dabei eine dieser Trophäen mit dem Finger berühre, fühle ich immer ein gewisses Grausen.“

Kleine Kriegspost.

Rotterdam, 23. Okt. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, daß die Engländer deutsche Funkentelegramme auffingen, aus denen hervorgeht, daß die Deutschen bis heute täglich durchschnittlich einen französischen Flieger heruntergeschossen haben.

London, 23. Okt. Der Dampfer „Cormoran“ ist auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die Mannschaft wurde in Lowestoft gelandet.

London, 23. Okt. Das Meuterische Bureau meldet aus Pretoria: Die Ausfuhr von Walfischtran und Rohwolle nach allen Ländern, außer nach dem Vereinigten Königreich, ist verboten worden.

Lokales und Provinzielles.

Salver, 26. Oktober 1914.

25. Oktober. 1800 Englischer Geschichtsschreiber Lord Macaulay geb. — 1806 Schriftsteller Kaspar Schmidt (Mag. Stinner) geb. — 1825 Komponist Johann Strauß (Sohn) geb. — 1827 Chemiker Marcellin Berthelot geb. — 1838 Französischer Komponist George Bizet geb. — 1848 Schriftsteller Emil Franzos geb. — 1865 Maler Walter Leistikow geb. — 1902 Eröffnung der Universität Münster in Westfalen. — 1909 Japanischer Staatsmann Fürst Hirobumi Ito in Chabin ermordet.

26. Oktober. 1767 Preussischer Staatsmann Friedrich Karl Freiherr von und zum Stein geb. — 1800 Graf Helmut v. Moltke geb. — 1828 Albrecht Thaer, Begründer der rationalen Landwirtschaft, gest. — 1849 Schriftsteller Heinrich Büttner geb. — Mathematiker Georg Frobenius geb. — 1854 Englischer Schriftsteller Oscar Wilde geb. — 1874 Komponist und Dichter Peter Cornelius gest. — 1912 Die Serben nehmen Aethien. Der griechische Expremier Dragumits übernimmt die Verwaltung Aethiens.

□ Merkblatt für Feldpostsendungen. Im Reichspostamt ist ein Merkblatt für Feldpostsendungen zusammengestellt worden, dessen Inhalt weitesten Kreisen nach Möglichkeit zugänglich gemacht werden soll, damit sich das Publikum daraus über die einschlägigen wichtigsten Fragen leicht unterrichten kann, wie zum Beispiel über den Posttarif, die Aufschrift und Beschaffenheit der Feldpostsendungen, die vorgeordneten Feldpostbriefumschläge und Feldpostkarten, Zeitungsbestellungen nach dem Felde, Postsendungen an Angehörige der Marine, den Postverkehr mit unseren deutschen Kriegsgefangenen und die Paketsendungen mit Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen an Offiziere und Mannschaften der Feldarmee. Das Merkblatt, das namentlich auch dazu beitragen soll, die noch immer bestehenden zahlreichen Mängel in der Adressierung und beim Verpacken der Feldpostsendungen tunlichst zu beseitigen, wird demnächst bei sämtlichen Post-

anstalten einschließlich der Posthilfsstellen ausgedrängt, sowie nach Herstellung der Gesamtauflage an den Posthaltern kostenfrei an das Publikum bei Nachfrage abgegeben werden. Auch werden die Gemeindevorsteher sämtlicher Orte im Reichspostgebiet ohne Postanstalt, ferner die Handelskammern und andere Körperschaften Abdrücke erhalten.

Auskunft über Kriegsgefangene. Alle, die Auskunft über Kriegsgefangene wünschen, wenden sich zweckmäßig mit Postkarte an folgende Adresse: An das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (Ermittlungsbureau für Kriegsgefangene) Genf (Schweiz). Auf der Rückseite der Postkarte sind folgende Angaben zu machen: Name des Militärs, Vornamen, Rang, Truppengattung (Incorporation), Nummer, Datum und Ort, wo zuletzt gesehen, gefangen oder verletzt (so genau wie möglich), Name und Adresse des Absenders.

—* Vermisste gesucht. Personen, die Auskunft über Kriegsgefangene wünschen, wenden sich zweckmäßig mit Postkarte an folgende Adresse: An das internationale Komitee vom Roten Kreuz, Ermittlungsbureau für Kriegsgefangene in Genf (Schweiz). Die Rückseite der Postkarte ist nach folgendem Muster auszufüllen: Zu beantwortende Fragen, Name des Militärs, Vornamen, Rang, Truppengattung (Incorporation), Nummer, Datum und Ort, wo er zuletzt gesehen, gefangen oder verletzt wurde. So genau wie möglich) Name und Adresse des Absenders.

—* Am Dienstag, den 27. Okt. und Mittwoch, den 28. Okt. von 10 Uhr ab findet ein Verkauf von Deutepferden durch die Landwirtschaftskammer unter Mitwirkung der Rheinischen Pferdezentrale auf dem Schlachthof in Köln statt. Es gelangen zur Versteigerung ca. 400 Deutepferde (Abgeschliffene und Jährlinge, zweijährige Gebrauchspferde, 8 Hengste.) Als Ankäufer sind nur Landwirte aus der Rheinprovinz und den benachbarten Provinzen zugelassen, die sich durch amtliche Bescheinigung ausweisen können und die sich durch schriftliche Erklärung verpflichten, die Pferde nur im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe zu verwenden.

—* Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat auf einen telegraphischen Antrag auf Bestellung von Güterwagen zum Transport von Kartoffeln aus Ost- und Mitteldeutschland folgende Drahtantwort gegeben: „Eisenbahndirektionen sind beauftragt, soweit durch Kriegsbetrieb geschwächte Wagenbestände zulassen, möglichst bedeckte Wagen oder offene Wagen mit Decke für Kartoffelsendungen zu stellen, hauptsächlich für Versand aus Osten und Mitteldeutschland.“

— **Halver, 26. Okt.** Morgen Dienstag, den 27. Okt. findet auf der Carlshöhe einen Vortrag durch den Dozenten Franz Fürstenberg von der Humboldt-Akademie in Berlin statt. Das Thema lautet: „Der Krieg 1914, seine Vorgeschichte und sein bisheriger Verlauf“, unter Berücksichtigung der neuesten Kriegsergebnisse, erläutert durch farbige Lichtbilder. Der Vortrag findet abends 8 Uhr statt. Der Eintrittspreis beträgt 20 Pfg. und dazu fließt der Ertrag noch dem roten Kreuz zu, wird also zum Besten der im Felde stehenden Soldaten verwandt. Wir hoffen und erwarten daher, daß die Beteiligung unserer Bürgerschaft an diesem patriotischen Abend eine große und allgemeine sein wird. (Näheres siehe Inserat.)

— **Halver, 26. Okt.** Vom 1. November ab verkehren die Personenzüge der Kreis-Altenberger-Schmalsporeisenbahn auf der Strecke Halver-Schalke wie folgt: Ab Halver morgens 7,55 Uhr, nachmittags 5,55 Uhr. An Halver 9,43 Uhr morgens und 8,55 Uhr abends.

+ **Oberbrügge, 26. Okt.** Zur Ergänzung des am Samstag gebrachten Berichtes über die Zugverpätung erhielten wir nachstehenden Bericht: Am Freitag nachmittags 3½ Uhr entgleiste der von Brügge nach Dieringhausen fahrende Personenzug direkt hinter der Ausfahrt am hiesigen Bahnhof. Der Postwagen fiel um und ein anderer stand aus den Schienen. Glücklicherweise ist niemand zu Schaden gekommen. Der Verkehr erlitt merkliche Störung, so mußten die Personen des Halverschen Zuges oberhalb des Bahnhofes aus- und einsteigen. Nachdem ein Arbeiterzug von Brügge eingetroffen, war das Hindernis schnell beseitigt, so daß gegen 7 Uhr die Züge wieder planmäßig fahren konnten. Das Personal im Postwagen kam mit geringeren Kontusionen und dem Schrecken davon.

Lüdenscheid, 26. Okt. Donnerstag fiel die 21jährige Tochter des Herrn Otto Piepenstock so unglücklich aus dem Fenster des dritten Stockes, daß sie an den Verletzungen nach kurzer Zeit starb.

(1) **Sagen, 26. Okt.** Die Kriegshilfskasse als G. m. b. H. ist hier nunmehr gegründet worden. Die Zeichnungen aus der Bürgerschaft belaufen sich auf über 100 000 Mk. und da laut Stadtverordnetenbeschluss die Stadt den dreifachen Betrag zeichnet, stellt sich das gesamte Kapital auf 400 000 Mk. Womit Handel und Gewerbe in dieser schweren Zeit immer hilfsreich unterstützt werden können.

(2) **Aus dem Sauerland.** Der Graswuchs ist infolge der warmfeuchten Witterung ein derartig üppiger, wie er selten in dieser Jahreszeit war; wenn nicht frühzeitig Frost eintritt, kann das Vieh noch lange auf den Weiden gelassen werden, was ebenso wünschenswert als vorteilhaft ist.

Bunte Zeitung.

Menschlichkeit deutscher Soldaten — von Engländern geschildert. Man liest im Londoner „Daily Telegraph“: Ein Gemeiner vom Regiment „Black Watch“, jetzt im Hospital in Newcastle, erzählt: In der Aisne lag ich stundenlang verwundet. Ein Deutscher kam herbei und verband meine Wunde unter schwerem Feuer. Als er mich zurechtgemacht hatte, wollte er sich entfernen, aber eine verwirrte Kugel traf ihn, und dicht bei mir fiel er tot hin. — Nach Soissons (erzählt Korporal Houston, von den Seaforth's), lag ich schwer verwundet auf dem Felde. Nahe dabei war ein junger Bursche vom Northamptonshire-Regiment. Über ihn beugte sich ein deutscher Infanterist, hielt eine Wasserflasche an seine Lippen und suchte ihn zu beruhigen. Der verwundete Mann war im Delirium und rief fortwährend: „Mutter, bist du da?“ Der Deutsche schien zu verstehen, denn er strich sanft mit der Hand über die fiebernde Stirn und liebkoste den armen Jungen so zart, wie eine Frau es nur gekonnt hätte. Der Tod kam zuletzt, und als die Seele des Verwundeten zur letzten Abrechnung hinüberging, sah ich den Deutschen, wie er seine Tränen zu verbergen suchte.

Wollblutpferde im Feld. Abereinstimmend sprechen sich fast alle Offiziere, die Wollblutpferde mit ins Feld genommen haben, überaus lobend über deren Leistungs-

Reinreiter Rittmeister Kayser (19. Inf.) der Sport-Welt: „Von meinen Pferden habe ich Meriod, Jago und Did Turpin mit. Die anderen Pferde habe ich alle verkauft an Regimentskameraden und an den Staat. Die Pferde haben sich glänzend bewährt. Seit sechs Wochen Wint, oft ohne Hafer, oft nur Haferstroh oder stehender Hafer, dabei tüchtige Freiluft, mit allem zufrieden, riesig ausdauernd. Ich möchte im Felde kein anderes Pferd als Wollblut reiten. Als Ordonnanzoffizier mußte ich am 8. September einmal auf 500 Meter an feindliche feuernde Infanterielinie und dreimal durch starkes feindliches Granat- und Schrapnellfeuer. Auf einem Wollblut ist es eine wahre Freude, so durch alles durchzugaloppieren. Es war ein feiner Ritt. Ehrenpreis: das Eiserne Kreuz, über das ich mich sehr gefreut habe. Mir geht es ausgezeichnet. Auf Wiedersehen zum friedlichen Kampf auf dem geliebten grünen Rasen.“

Aus dem Gerichtssaal.

Am Serajewer Hochverratsprozess wurde die ganze Sitzung des Freitags ausgefüllt mit der Verlesung von Broschüren, Vereinsstatuten, Polizeilisten über die Tätigkeit der Turn- und ähnlicher Vereine, sowie von Personalpapieren. Aus den verlesenen Schriftstücken gehen von neuem die bekannten Bestrebungen der Vereine hervor, sowie die Tatsache, daß alle Fäden der hochverräterischen Tätigkeit der Vereine und deren Mitglieder in Belgrad zusammenliefen, wo die Leitung in den Händen militärischer und staatlicher Beamten lag. Mit der Verlesung der Zeugenaussagen und der Strafverurteilung der Angeklagten wurde das Beweisverfahren geschlossen.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen Telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

w London, 25. Okt. (Nicht amtlich.) Die Morningpost schreibt: Wahrscheinlich würden die Deutschen einige Unterseeboote in zerlegtem Zustande an die belgische Küste schaffen, um sie dort flott zu machen. Ein Unterseeboot sei viel gefährlicher als ein Zeppelin. Die deutsche Flotte habe sehr schnell gelernt, trotzdem sie mit dem Bau von Unterseebooten viel später als die Engländer und Franzosen eingestiegen haben. Die Bedingungen dieses Krieges gewähren den deutschen Unterseebooten Gelegenheit, die sie geschickt auszunutzen verstanden. Für die englischen Unterseeboote lägen die Verhältnisse ungünstiger.

w London, 25. Okt. Das Reuterbureau schreibt: Die Tätigkeit des Kreuzers Emden erweckt, obwohl sie äußerst ärgerlich ist bei dem englischen Volke eine gewisse Bewunderung, insbesondere da der Kommandant, dessen Tapferkeit und Unerbittlichkeit nicht bezweifelt werden kann, bei jeder Gelegenheit Menschlichkeit und Ritterlichkeit bewiesen hat. Es herrscht jedoch in der ganzen britischen Marine allgemein das Gefühl, daß die Zeit nahe ist, Maßnahmen für die Wegnahme des Schiffes zu treffen.

w Darmstadt, 26. Okt. (Nicht amtlich.) Die im Reservelazarett des hiesigen städtischen Saalhauses untergebrachten französischen Verwundeten wollen ihre Dankbarkeit für die gute Behandlung und Pflege, die sie gefunden haben, eigenartig betätigen. Sie wünschen, daß jedem deutschen Krieger, der aus dem Lazarett wieder als geheilt entlassen wird, ein von den Franzosen eigenhändig geschriebene von dem Lazarettdelegierten abgestempelter Schein mitgegeben werde, den er im Falle der Gefangennahme vorzeigen soll, damit ihm in Frankreich eine gleich gute Behandlung zuteil werde, wie den Franzosen bei uns. Der Wortlaut des Scheines ist folgender: „Wenn der Inhaber dieser Karte verwundet oder gefangen genommen wird, wünschen wir, daß er ebensogut behandelt wird, wie wir im städtischen Saalbau zu Darmstadt.“ Es folgen die Unterschriften der Gefangenen.

Die erfolgreiche Offensive der Deutschen.

w Bern, 24. Okt. (Nicht amtlich.) Der „Bund“ schreibt zur Kriegslage: Auf der ganzen Linie von Neuport bis La Bassée ging die deutsche Armee zur Offensive über; das ist das wesentliche Merkmal der strategischen Lage im Westen und läßt den Schluß zu, daß der Aufmarsch vollendet ist und sich stark genug für einen Kampf mit offenem Ziel führt. Die Einnahme von Lille war eine vorbereitete strategische Handlung zu der Schlacht bei Ypern. Das Mißgelingen der englisch-französischen Gegenoffensive gegen Lille ist der zweite Triumph im Spiele der Deutschen. Gelingt es den Deutschen, den feindlichen rechten Flügel von La Bassée auf Bethune und weiter zurückzudrängen, so wird dieser auch von der ideellen Verbindung mit Arras abgeschnitten und gegen die Küste gedrängt. Es fragt sich also heute mehr denn je, ob die Verbündeten im Raume von Dünkirchen noch kräftige Reserven stehen haben. Ob die Yserlinie selbst noch unerschütterlich ist, ist nicht erkennbar, doch scheint das Vorgehen südlich Ys, wenn es nicht zum Stehen gebracht wird, sie von selbst unhaltbar zu machen. Da es sich um einen Bewegungskampf handelt, reifen die Entscheidungen schneller.

Unsere österreichischen Freunde als Sieger.

WTB Wien, 24. Okt. Amtlich wird verlautbart vom 23. Okt. Die starken serbischen und montenegrinischen Kräfte, welche seiner Zeit über die von Truppen entblößten südöstlichen Grenzgebiete des östlichen Bosniens eingedrungen waren und die einheimische moslemitische Bevölkerung auch mit einer zügellosen Horde von plündernden und mordenden Freischaren heimgesucht hatten, wurden am 22. Okt. nach 3 tägigem erbitterten Kampfe im Raume beiderseits der Straße Mostro-Negatica geschlagen und zum eiligen Rückzuge gezwungen. Die Details des Treffens, worin unsere Truppen unvergleichlich bravonrös gekämpft haben und den Gegner aus mehreren hintereinander gelegenen Stellungen mit dem Bajonett wiederholt geworfen haben, wird wegen der im Zuge befindlichen weiteren Aktion der nächsten Berichterstattung vorbehalten. Potiorec, Feldzeugmeister.

Die Meldung des österreichischen Generalstabes.

w Wien, 26. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 2. Okt.: Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz stehen nunmehr unsere Armeen und starke deutsche Kräfte in einer fast ununterbrochenen Front, die sich von den Nordabhängen der östlichen Karpaten über Stary-Sambor, das westliche Vorland der Festung Przemyśl, den unteren San und das polnische Weichsel-land bis in die Gegend von Ploz erstreckt, im Kampf gegen die Hauptmacht der Russen, die auch ihre kauft-

Unsere Offensive über die Karpaten hat starke feindliche Kräfte auf sich zusammengezogen. In Mittelgalizien, wo die Gegner befestigte Stellungen innehaben, steht im allgemeinen die Schlacht. Südöstlich Przemyśl und am unteren San erlangten unsere Truppen auch in den letzten Tagen mehrfach Erfolge. In Russisch-Polen wurden beiderseits starke Kräfte eingesetzt, die seit gestern südwestlich der Weichselstrecke Zwangerod—Warschau kämpfen. Der Stellv. Chef des Generalstabes, von Hoefer, G.-M.

Die energische Türkei.

w Wien, 26. Okt. Wie türkische Blätter mitteilen, beabsichtigt die türkische Regierung, die französische Schutzherrschaft über die Christen im Orient nicht mehr anzuerkennen. Sie habe den Behörden bereits die diesbezügliche Befehle gegeben.

Die Beschlagnahme der Thyssenschen Kohlenzehen

Bordeaux, 26. Okt. Reuter meldet: Der Minister rat ordnete die Beschlagnahme der Thyssenschen Kohlenzehen Diellette und Cherbourg an.

Es geht an den englischen Geldbeutel.

w London, 25. Okt. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Kalkutta gemeldet: Infolge der letzten Leistungen des deutschen Kreuzers „Emden“ sind die amerikanischen Aufträge vom Jute-Markt am 21. Oktober zurückgezogen worden. Man befürchtet, daß mit dem argentinischen Auftrage daselbst geschehen wird.

Die Massen-Auswanderung aus Irland.

w London, 25. Okt. (Nicht amtlich.) Lord Dunsany teilt der „Morning Post“ mit, das in Irland weit verbreitete Gerücht, wonach die Regierung die Einführung des obligatorischen Heeresdienstes plane, hat einen Auswanderungssturm nach Amerika verursacht, während sonst in der jetzigen Jahreszeit keine Auswanderungen stattzufinden pflegen. Er erwähnt weiter das Gerücht, daß eine deutsche Propaganda in den Landbezirken Irlands im Gange sei.

Ein britisches Torpedoboot auf Grund geraten.

London, 26. Okt. Die „Times“ meldet: Das britische Torpedoboot „Dryaden“ ist an der Nordküste Schottlands auf Grund gelaufen. Die Mannschaft wurde gerettet. (Sollte hier nicht eine andere Ursache für den Verlust vorliegen.)

Ein russisches Angebot an Italien.

w Rom, 26. Okt. (Nicht amtlich.) Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgendes: Gestern Abend begab sich der russische Botschafter Krupenski auf die Konjula, um dem Ministerpräsidenten Salandra namens der Regierung eine Mitteilung zu machen, die telegraphisch von Petersburg zugegangen war. Sie lautet: „In dem Bestreben Italien einen Beweis seiner hohen Sympathie zu geben, geruht der Kaiser von Rußland, Auftrag zu geben, vorzuschlagen, daß alle österreichischen Gefangenen italienischer Nationalität freigelassen werden, wenn die italienische Regierung sich verpflichtet, sie während der gesamten Kriegsdauer zu bewachen, damit sie sich nicht zu den österreichisch-ungarischen Heeren zurückgeben könnten. Salandra antwortete, daß er die sympathischen Absichten des Kaisers von Rußland hoch schätze, machte aber dabei den Botschafter darauf aufmerksam, daß gemäß dem offenen Rechte Italiens jeder Italiener und Fremde, der auf dem italienischen Boden ankomme und der kein Verbrechen begangen habe, frei sei und daß seine Freiheit in keiner Weise geschränkt werden könne. Er sehe daher nicht ein, wie Italien die Verpflichtung eingehen könnte, natürlich um sie zu halten, die von Rußland freigelassenen Gefangenen zu überwachen, um sie am Ueberstreiten irgend einer Grenze zu hindern. Salandra behält sich den Fall vor, in Anbetracht der von Italien zu beobachtenden Pflicht der Neutralität die angeregte Frage eingehend zu prüfen, die möglicherweise sich daraus ergeben könnte. Die zuständigen Abteilungen würden mit deren Studium beauftragt werden.“

Englische Bedrängnis in Aegypten.

w Konstantinopel, 24. Oktober. Nach Nachrichten aus unterrichteten Kreisen Stambuls ließen die Engländer in den letzten Tagen zahlreiche englische und kanadische Truppen nach Aegypten kommen. An beiden Ufern des Suezkanals sind allein 14 000 Mann zusammengezogen. Von den indischen Truppen, die unlängst nach Aegypten befördert wurden, wurde der größere Teil als wenig zuverlässig wieder zurückgezogen. Nur ungefähr 1000 Mann blieben dort. Die Zusammenziehung englischer Truppen in Aegypten wird als Verletzung der Neutralität angesehen und hier lebhaft besprochen. — Man verweist darauf, daß die Zustimmung der Pforte, die für den Abschluß jeder Anleihe einzuholen ist, bezüglich der Anleihe von 5 Millionen Pfund für landwirtschaftliche Zwecke in Aegypten nicht eingeholt wurde. Diese Unterlassung wird gleichfalls als Verletzung des ägyptischen Statuts kritisiert.

Die Furcht vor Amerika.

Washington, 26. Okt. Der englische Gesandte teilte dem Präsidenten Wilson mit, daß das Schiff der Standart Oil Company Rockefeller freigelassen worden sei.

Vortrag mit Lichtbildern auf der Carlshöhe!

Im Saale der Carlshöhe in Halver wird **Dienstag, den 27. ds. Mts., abends 8 Uhr,** Herr Dozent Franz Fürstenberg von der Humboldt-Akademie in Berlin über das Thema:

„Der Krieg 1914, seine Vorgeschichte und sein bisheriger Verlauf“ sprechen.

Der Vortrag wird die neuesten Kriegsergebnisse berücksichtigen, auch durch etwa 70 Lichtbilder erläutert werden.

Eintritt 20 Pfg. Der etwaige Ueberschuß wird zum Besten des „Roten Kreuzes“ verwandt.

Die Bürgerschaft wird zu zahlreichem Besuch hiermit herzlichst eingeladen. Pünktliches Erscheinen notwendig. Halver, den 25. Oktober 1914.

Der Siegeshunger.

Eine mahnende Erinnerung an 1870.

Der schnelle Siegeslauf unserer Waffen zu Beginn des jetzigen Krieges hat einen wahren Siegeshunger erzeugt, dem die jetzige Pause in dem Sturm der Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz schier unerträglich dünkt. Am liebsten möchte man sich seinen täglichen Sieg in den Morgentassen stippen und würde nicht überflüssig sein, wenn man trotzdem noch zum Mittag und zum Abendbrot einen aufgetischten beläme. Diesen Siegeshunger sei ins Gedächtnis zurückgerufen, daß die Kriegsgeschichte von 1870/71 auch keineswegs eine Kette schnellster Erfolge, sondern auch mannigfache Schwierigkeiten verzeichnet. Nach dem großen Schlage von Sedan war der Krieg noch lange nicht zu Ende. Zwölf Schlachten mußten noch geschlagen werden, um die entscheidende Belagerung der Hauptstadt Paris zu sichern, und Paris selbst ergab sich erst nach einer Belagerung von 132 Tagen.

Zwar standen schon am 19. September 1870 sechs deutsche Armeekorps vor Paris, das unter Trochu über mehr als 400 000 Streiter verfügte, und es war von Moltke ein sehr gewagtes Unternehmen, mit nur 150 000 Mann und deren Feldartillerie die Stadt einzuschließen. Die Belagerungslinie betrug 90 Kilometer, so daß durchschnittlich nicht einmal 2000 Mann zur Bewachung eines Kilometers verwendet werden konnten. Die schweren Geschütze mit je 500 Schuß Munition kamen erst in der Zeit vom 5. bis 26. Oktober in Manteuil an der Marne an, das noch 60 Kilometer von Paris entfernt ist. Auf 4500 Wagen mußten sie von 10 000 Pferden 60 Kilometer weit vor Paris gezogen werden. Heute haben wir für diese Zwecke Lastautomobile. Inzwischen hatte der General Belfort ein neues 15. Armeekorps, 70 000 Mann stark, um Orleans versammelt. Der General Fieret sammelte im Nordwesten Frankreichs eine Westarmee, im Südosten bemühte sich in gleicher Weise um Schutz von Lyon der General Cambriels, den eigentlichen Volkskrieg gegen die deutsche Invasion führten die Frontkämpfer.

Gegen den Herd dieser Kämpfungen stieß zunächst General v. d. Tann mit bayerischen und preussischen Truppen vor. Es folgten die Gefechte von Ardenas am 10. Oktober und am 11. Oktober die Einnahme von Orleans. Die Franzosen sammelten sich darauf südlich der Loire in dichten Massen, so daß sich v. d. Tann nach Tours zurückziehen mußte. Gambetta verkündete daraus den endlichen Umfassung zum ersten der französischen Waffen, ähnlich wie jetzt zu Anfang September. Die Vorstöße der französischen Voirearmee wurden aber vom Großherzog von Mecklenburg und dem General v. Voigts-Rheke bei Voigny und Beaune la Rolande aufgehalten, auch mißglückten die Befreiungsversuche der in Paris eingeschlossenen Truppen. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz warf Manteuffel am 27. November im Gefecht von Amiens die Franzosen hinter die Somme zurück. Am 2. bis 4. Dezember besetzte der Prinz Friedrich Karl Orleans wieder. Die französische Voirearmee hatte sich mittlerweile geteilt in eine Armee unter Bourbaki und eine unter General Chanzy. Am meisten machte den Deutschen die Niederstämpfung Chanzy bei Beaugency zu schaffen, der sich als ein Meister der Kriegskunst erwies, aber den Rückzug nach Le Mans antreten mußte.

Der deutsche Feldzug gegen Le Mans unter dem Prinzen Friedrich Karl war eine Glanzleistung des ganzen Krieges. Trotz Schnee, Nebel und Glatteis, trotz aufgeweichten Straßen und schlechter Quartier- und Verpflegungsverhältnisse wurde in zahlreichen Schlachten und Gefechten das französische Heer hinter Laval zurückgeworfen. Im Norden Frankreichs zog Goeben am 5. Dezember in Rouen ein, es dauerte aber bis zum 9. Januar, bis in der Festung Bézanne der letzte feste Platz an der Somme bezungen war. Am 19. Januar wurde in der Schlacht bei St. Quentin die Armee Faidherbes zerprengt.

Mit den Garibaldinern und 110 000 Mann marschierte Anfang Januar Bourbaki auf Belfort zu, um die deutschen Belagerungstruppen zu vernichten. Dieser letzten Gefahr trat Moltke in den Schlachten an der Lisaine unter Werder und der Entsendung der Südararmee unter Manteuffel energisch und rasch entgegen. Infolge dieses letzten Schlages ergab sich Paris am 28. Januar nach einer Belagerung von 132 Tagen. Als letzte der französischen Festungen ergab sich am 17. Februar das durch den Obersten Denfert ruhmvoll verteidigte Belfort. Am 1. März 1871 zogen 30 000 Deutsche als Sieger in Paris ein, aber erst am 18. September 1873 verließ der letzte deutsche Soldat den französischen Boden, nachdem die Zahlung der Kriegsschuldung in Ordnung war.

Nah und fern.

o Léman oder Lehmann? Der Saale-Zeitung zufolge finden Ermittlungen darüber statt, ob der in Magdeburg festgesetzte Kommandant von Lüttich, General Léman, identisch ist mit einem nach 1870 desertierten Feldwebel Heinrich Lehmann aus Herzberg, Bezirk Merseburg. Ein wackhabender Soldat, der zu jener Familie Lehmann gehört, äußerte infolge der außerordentlichen Ähnlichkeit

Démans diese Vermutung, der jetzt die Behörde nachgeht. — Die Meldung klingt etwas stark abenteuerlich.

o Niesenfeuer auf Borneo. Ein gewaltiges Feuer verwüstet weite Gebiete im Westen von Borneo. Dichte Rauchwolken verhindern die Schifffahrt zwischen Java und Singapore, da sie die Leuchttürme in der Nachbarschaft unsichtbar machen. Der zwischen Java, China und Japan verkehrende Dampfer „Djemah“ ist seit einigen Tagen überfällig; man befürchtet, daß er in der Bank-Strasse verlorengegangen ist, weil die Rauchwolken den Ausblick verhindert haben.

o Ein wackerer Deutscher. Zur Besetzung Samoas durch die Engländer schreibt der Direktor des Museums für Völkerkunde in Berlin, Professor v. Lischke, in einem aus Pago-Pago, dem Hafen der amerikanischen Samoa-Insel Tutuila, an den Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts Dr. Solf gerichteten und von Honolulu aus abgegangenen Brief u. a. folgendes: „Vielleicht darf ich auch mitteilen, wie die hiesigen Amerikaner voll Begeisterung von dem Leiter der deutschen Funkstation in Apia erzählen, daß er im letzten Augenblick seinen Apparat unbrauchbar gemacht, und daß er die Engländer ausgelacht habe, als sie ihm 100 000 Mark boten, wenn er ihnen den Apparat wieder in Ordnung brächte. Noch mehr aber hätte er den Leuten ins Gesicht gelacht, als sie ihm mit Erschrecken gedroht.“ Der wackere Deutsche, namens Sirich, Angestellter der deutschen Südsee-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, ist schließlich von den Engländern aus Samoa weggeführt worden.

o Fünf Brüder auf dem Felde der Ehre gefallen. Die durch den Krieg schwer betroffene Familie von König-Boernigall bei Dessau hat ein weiteres Opfer zu verzeichnen. In Frankreich ist nunmehr auch der älteste Bruder der bereits gefallenen vier Brüder v. König, der Hauptmann der Reserve im Infanterie-Infanterie-regiment Ernst v. König, den Heldentod gestorben.

o Vorsicht! Liebesgabendigarren! Dieser Warnungsruf, der 1870/71 ein fliegendes Wort geworden war, scheint leider auch für diesen Feldzug wieder Berechtigung zu erlangen. Nach Fachzeitschriften herrscht für die billigen Zigarrensorten (deren es zum Großpreise bis 1,80 Mark das Hundert gibt, wobei neben dem Arbeitslohn usw. herzlich wenig für den Tabak übrig bleibt!) ungewöhnlich lebhaftes Geschäft, und die Preise der Rippenstengel (die gewalzt werden können und die schlechteste, beizende, faum brennende Einlage geben) steigen stark. Danach scheint es, als ob trotz aller Ermahnungen unsere braven armen Soldaten doch wieder mit Schund betrogen werden sollen. Es empfiehlt sich daher, Liebesgabendigarren, namentlich fertig feldpostmäßig verpackte, nur von bewährten zuverlässigen Firmen, deren es ja viele gibt, zu kaufen.

französischer Spionenwahnsinn.

(Von einem Franzosen.)

In dem Pariser „Petit Parisien“ schildert der Kriegs-Berichterstatter des Blattes, wie er kürzlich beinahe als deutscher Spion von der Volksmenge zerrissen worden wäre. Später geriet Herr E. de Feuquières, so heißt der Berichterstatter, bei Hagebrouck in deutsche Gefangenschaft. Aber offenbar hat ihn diese nicht so sehr in Entrüstung und Empörung gefaßt, als die Behandlung durch seine Volksgenossen. Doch lassen wir ihm selbst das Wort:

In Lille wurde mir das Gewehr- und Maschinen-gewehrfeuer zu ungemütlich. Ich gewann darum mit einem Bauerngepäck die drei Wegetunden nach Nord-westen gelegene Grenzstadt (Armentières). Während ich mich auf dem Platz vor dem Bahnhof mit einem städtischen Beamten unterhielt, meldete ein Radfahrer die Ankunft der Totenkopfhülsen. In demselben Augenblick erschienen aber auch die Spitzen eines französischen Infanterieregiments, das sofort den Deutschen entgegen-rückte. Bald hörten wir den Lärm des Kampfes, der nur etwa 20 Minuten entfernt schien. Ich versuchte dem Geleise der Eisenbahn nach den Kampfplatz zu gewinnen. Als ich mich aber an einer Wegkreuzung nach der richtigen Straße erkundigte, kam mir das Benehmen der Leute merkwürdig feindselig vor. Mein französischer Rat half mir indes zunächst über eine von den Unken besetzte Brücke. Die Schlacht war weiter entfernt, als ich dachte. Endlich erreichte ich die ersten Häuser des nächsten Dorfes. Hier umstanden ein ganzer Schwarm von Männern, Frauen und Kindern mit erhobten Gesichtern einen mit seinem Gaul gestützten toten Feldgrauen. 50 Meter weiter brachte man zwei deutsche Totenkopfhülsen ein. Der Kampf war zu Ende. Als ich jetzt meinen Weg fortsetzen wollte, rief mich der Führer der Gefangenenwache an. Das war in der Ordnung. Aber es ging doch gewisse Menschen, die sich, ich weiß nicht warum, auf mein Verderben verheißt hatten, nichts an. Sie wollten aber in mir mit aller Gewalt einen Spion sehen. Auf das Verlangen dieses blindwütigen Bürgers nahm mich ein Leutnant gefangen. Nach einer halben Stunde, während deren ich aus der Hand des Leutnants in die eines Unteroffiziers und dann wieder in eine andere um. übergang und immer nur warten mußte, bat ich, fortwährend von den Spionen-riechern belästigt, einen Grenzaufseher, mich zu irgendeiner Behörde des Ortes zu führen. Kaum aber hatte ich an dessen Seite zehn Schritte getan, als einer von den Patrioten, die mich nicht aus den Augen ließen, mir ins

Gesicht grinst: Hab ich's nicht gesagt? Das ist ein Spion. Halte ihn gut fest, damit er nicht austritt. Ich widersprach voll Entrüstung. Aber meine Stimme ging in Hohngelächter unter. Eine Megäre fuchtelte mir mit der Hand im Gesicht herum, um mich zu obrleigen. Ein schieläugiger Kerl von scheußlichem Ansehen (wie die Tabakprieme, die er gerade kante, gegen mich aus, glücklicherweise ohne mich mit seinem gelbbraunen Geißer zu treffen. Von Minute zu Minute wuchs die Schar der „Lapern“, die mich geleiteten. Bald hörte ich nur mehr ein dumpfes Grollen, aus dem heraus ich die Worte verstand: Nieder mit ihm, hängt ihn auf, den Spion! Die zehn Minuten bis zur Bürgermeisterei schienen mir eine Ewigkeit. Mein Ehrengeleit — es waren eher mehr als weniger denn 500 — stachelte sich gegenseitig auf und raste wie eine von der Kette losgelassene Hundemeute hinter dem Wild her. Zu meiner Rechten neben dem Grenzaufseher, der selbst fortwährend Rippenstöße bezog, schwang ein herfalsch gebauter Kerl, seines Zeichens ein Wildbieb und Schmuggler, einen ungeheuren Knüttel. Zu meiner Linken hatte ein anderer ebenso gefährlicher Patron sein Messer gezogen. Endlich tat sich ein Tor auf. Man stieß mich hinein, ins Gefängnis, in die Erlösung. Es war aber auch die höchste Zeit. Ich wäre von der rasenden Menge sonst ge-lacht worden.

Nun folgt die Schilderung der kurzen Gefangenschaft bei den Deutschen, die Herrn de Feuquières aber nicht groß anfiel, denn selbstverständlich wurde er anständig behandelt. Dagegen erpreßt ihm die Erinnerung an die von seinen Landsleuten erlittene Schmach immer nach-trägliche Ausbrüche des Schmerzes und des Bornees.

Die Festung Warschau.

Militärisches und Geschichtliches.

Vor Warschau stehen die deutschen Vortruppen. Die Belagerung der Festung durch unsere Ostarmee wird allem Anschein nach in nächster Zeit eingeleitet werden. Warschau ist der Mittelpunkt der ganzen gegen Deutschland gerichteten russischen Weichselbefestigungen. Dieser Festungs-gürtel, der durch das lumpige Gelände des Weichsel-gebietes bedeutsam gesichert wird, bildet wiederum in dem gesamten gegen Deutschland und Österreich vorgelagerten Sperrgürtel den hauptsächlichsten Stützpunkt. Die Festung Warschau ist zwar umfangreich, gehört aber nicht zu den modernsten Bauten auf diesem Gebiet. Gegen einen deutschen Anmarsch bildet sie aber aus dem Grunde einen kräftigen Wall, weil sie nur das eine Glied eines großen dreieckigen Festungssystems ist, dessen beide anderen Winkelpunkte die Festungen Romo-Georgiewsk und Bzerske darstellen. Während der Festungsbezirk der Festung Warschau allein einen Umfang von 50 Kilometer hat, weist dieses starke Festungsdreieck mit allen seinen Forts einen Umfang von 130 Kilometer auf. Der Belagerungs-ring, der sich um Warschau schließt, muß auch das ganze Dreieck umfassen.

So haben die Russen für die Widerstandskraft dieser Sperre gesorgt. Allerdings ist nach russischer Ansicht nur das Werk der Festung Romo-Georgiewsk als im modernen Sinne widerstandsfähig zu betrachten. Die artilleristische Ausstattung der Festung Warschau ist dagegen recht gut. Sie soll 1400 Geschütze betragen und eine Besatzung von 50 000 Mann zum Schutz der Festung vorhanden sein. Heute wird sie sicherlich als stärker angenommen werden können. Für die militärische Bedeutung dieser Festung ist allein die Tatsache bezeichnend, daß sie den Mittelpunkt eines der drei großen russischen Militärbezirke an der russischen Westgrenze darstellt, der in Friedenszeiten fünf Armeekorps umfaßt. Die alten Gräben und Mauern der Festung, die zum Teil noch bestehen, haben naturgemäß keinen Wert. In den Jahren 1832 bis 1835 ist zum Schutz der Festung eine für die damaligen Verhältnisse starke Zitadelle, die den Namen Alexander I. trägt, erbaut worden. In späterer Zeit kamen einige Forts hinzu, durch die der Übergang über die Weichsel gedeckt werden soll.

Der Besitz von Warschau ist nicht nur wegen der die Weichsel beherrschenden Lage bedeutungsvoll, sondern auch aus dem Grunde, weil sich hier die hauptsächlichsten russischen Eisenbahnen mit direkter Verbindung nach den anderen großen russischen Festungen schneiden. Wichtig ist z. B. die Bahnlinie Warschau-Bielostok-Grodno, ferner die Bahn, die Warschau mit Lublin verbindet. Durch die weiteren Verzweigungen der von Warschau nach Deutsch-land und Galizien ausgehenden Linien hat gerade diese Stadt einen erheblichen Wert, da dadurch die russischen Truppennachzüge gesichert sind.

Als Hauptstadt von Polen war Warschau schon oft der Gegenstand großer Kriege. Im Jahre 1609 wurde es durch Sigismund III. an Stelle von Krafau zur königlichen Residenzstadt gemacht. Im Jahre 1655 wurde Warschau von Karl X. Gustav von Schweden erobert. Im nächsten Jahre nahm ihm König Johann Kasimir die Stadt wieder ab, mußte sie aber schon am 30. Juli 1656 wieder übergeben. Im 18. Jahrhundert waren schon die Russen oft Herren von Warschau, z. B. von 1764—1774 und im Jahre 1793. Im Jahre 1794 wurde sie von Suworow erobert. Eine Zeitlang gehörte Warschau auch zu Preußen, und zwar von der dritten Teilung Polens an bis zum Jahre 1806.

Möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension
sollt zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsst.
des Schollsm. General-Anz.

Ein geübter Schleifer
für Maurertellen
ein Pressenarbeiter
und

1 Anstieker
für Spaten, sowie einige
jugendl. Arbeiter
gesucht.

Aug. Grote, Oberbrügge.

Fackeln
mit Tragstock u. Kerze
in verschiedenen Preislagen.
Max Laiffe, Oberbrügge.

Leiterwagen
empfehlen

Anordnung, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachten von Sauen.

Auf Grund des § 4 Abs. 2 der Bekanntmachung des
Stellvertreters des Reichsländlers, betreffend Verbot des vor-
zeitigen Schlachtens von Vieh, vom 11. September 1914
(Reichs-Gesetzblatt S. 405) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Das Schlachten von sichtbar trächtigen Sauen
ist für die Zeit bis zum 19. Dezember 1914 verboten.

§ 2. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlach-
tungen, die geschehen, weil zu befürchten ist, daß das Tier
an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge
eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche
Schlachtungen sind jedoch der für den Schlachtungsort zu-
ständigen Ortspolizeibehörde spätestens innerhalb dreier Tage
nach dem Schlachten anzuzeigen.

Ferner findet das Verbot keine Anwendung auf das
aus dem Auslande eingeführte Schlachtvieh.

§ 3. Übertretungen dieser Anordnung werden gemäß
§ 6 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe
bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.

§ 4. Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Ver-
öffentlichung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staats-
anzeiger in Kraft.

Berlin, den 6. Oktober 1914.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
J. B.: Küster.

Milchversandscheine
empfehlen die

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes sind aus dem Kreise
Altena weiter bei mir eingegangen von:

Schießklub „Diana“ vorm Bruch b. Meinerzhagen 15,— Mk.
Sammlung im Bades in Halver 7,50 „

für Ostpreußen von: 100,— Mk.
Gemeinde Balbert 100,— „

Herrn August vom Brode-Heedfeld
ferner für Elbfah-Rothringen 100,— „
Herrn August vom Brode-Heedfeld

Altena, den 23. Okt. 1914.

Der Landrat: Thomee.

Bekanntmachung.

Der Herr Regierungs-Präsident hat unter dem 13. Okt.
verfügt, daß jeder in eine Privatpflegestätte jeglicher Art
überwiesene Genesende innerhalb 24 Stunden bei der Orts-
polizeibehörde oder bei dem Ortsvorstande von dem Inhaber
der Privatpflegestätte unter Angabe des Namens, des
Truppenteils und des Lazarets, aus dem er überwiesen, an-
zumelden ist.

Ich bitte diese Verfügung genau zu befolgen.

Rierspe, den 23. Okt. 1914.

Der Amtmann: J. B.: Homrighausen.

Bekanntmachung.

Die Abrechnung der Privatbeschäler durch die Hengstför-
kommission findet im Kreise Altena am 3. Dezember 1914
vormittags 9 1/2 Uhr am Bahnhof in Rierspe statt.
Altena, den 21. Okt. 1914

Frisch eingetroffen:

Salat Schlangengurken

1 Std. 15 Pfg. 2 Std. 28 Pfg.

Blumenkohl

Rothkohl

Weißkohl

Wirsing

Senfgurken

zu bekannten billigen Preisen.

Hugo Bender, Halver, Südfr.

Neues Sauerkraut

empfiehlt

Rud. Johann, Carthausen.

Ia. holl. Vollheringe

per Dtz. 92 Pfg.

Aug. Schäfermann, Halver.

Ia. neue

holl. Vollheringe

empfiehlt

Rudolf Johann, Carthausen.

Feldpostkarten

Feldpostbriefumschläge

sind zu haben in der Buch-

handlung